

VORWORT

Die Friedrich-Ebert-Stiftung widmet sich der Pflege des demokratischen Gedankens auf vielfältige Weise. Sie fördert auch Forschung auf diesem Gebiete und verfügt über eigene Forschungseinrichtungen. Eine wissenschaftliche Kommission der Stiftung unter Vorsitz von Professor Dr. Georg Eckert widmet sich Fragen der Sozialhistorik unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Bewegungen in der Neuzeit und Gegenwart. In dieser Kommission ist der Plan gereift, ein *Archiv für Sozialgeschichte* der Friedrich-Ebert-Stiftung herauszugeben. Es erscheint unter der wissenschaftlichen Verantwortung von Prof. Eckert. Der erste Band wird hiermit der Öffentlichkeit vorgelegt.

Die Geschichtsforschung hat die Forschungsgebiete, die heute als Gegenstände ihrer sozialgeschichtlichen Teildisziplin gelten, lange Zeit hindurch vernachlässigt. Erst neuerdings nehmen das Interesse und die Forschungstätigkeit auf diesen Gebieten zu, und auch die Lehrtätigkeit an den Hochschulen widmet sich mehr und mehr sozialgeschichtlichen Problemen. Hierbei entwickeln sich Kontakte dieser Forschungsrichtung mit der Soziologie und jener soziologischen Spezialdisziplin, die als Wirtschaftswissenschaft international besonders weit ausgebaut ist. Die Teilnahme der Soziologen an Problemen der Sozialhistorik ist traditionell ein Gegenstand von Meinungsdivergenzen zwischen Historikern und Soziologen, wie sich das besonders deutlich bei dem berühmten Streit zwischen Max Weber und Georg von Below gezeigt hat. Jedoch weichen diese Divergenzen mehr und mehr der Einsicht in beiden Lagern, daß Erforscher des gleichen Gegenstandes, auch wenn sie mit verschiedener Fragestellung an ihn herangehen, doch einander ergänzen müssen.

Zwar sind die sozialen Bewegungen in der Neuzeit und in früheren Epochen immer ein Gegenstand der Forschung gewesen; es ist aber dennoch hier vieles noch unbekannt, besonders die neueren und neuesten sozialen Bewegungen bedürfen noch sehr der Analyse unter Anwendung der strengen Methoden des Historikers. Eine Fülle bisher unveröffentlichten und unerforschten Quellen-

materials harrt noch der Bearbeitung. Die Forschung hat sich überwiegend mit den Äußerungen der großen Theoretiker dieser Bewegungen und den programmatischen offiziellen Dokumenten der betreffenden Organisationen, aber nur wenig mit dem Material beschäftigt, das die tatsächliche Rolle dieser geistigen Kräfte im sozialen Leben und den geschichtlichen Wandel dieser Rolle sichtbar macht. Das gilt auch für die Zusammenhänge dieser Bewegungen mit dem demokratischen Gedanken und die Spannungen zwischen ihm und jenen Bewegungen. Gerade hier können die offiziellen Programme und die theoretischen Werke keinesfalls genügend aussagen.

Nicht zuletzt von dieser Problematik geht ein intensives Bedürfnis aus, bei der sozialhistorischen Erforschung der Bewegungen, soweit dies irgend möglich ist, bis in die jüngste Vergangenheit unseres Jahrhunderts vorzustößen. Geschieht dies anhand sorgfältig gewonnener Hypothesen des Gesamtverlaufs, den das soziale Geschehen in unserem Jahrhundert nimmt, so kann in hinreichendem Maße die Gefahr vermieden werden, daß sich für diese neuesten Abschnitte der sozialgeschichtlichen Entwicklung nur Dokumenten-Konglomerate ergeben. Zugleich bewirkt der für den strengen Historiker stets schwere Entschluß, sich auch den jüngsten Entwicklungen zuzuwenden, daß das auf Grund dieses Entschlusses gewonnene neueste Material zu immer neuer Nachprüfung der Hypothesen Gelegenheit gibt; sei es, daß es zur Bestätigung oder zur Widerlegung kommt.

Der Stoff der Sozialgeschichtsforschung ist prinzipiell unübersehbar. Stets bedarf es der Auslese, und diese Auswahl bedarf klar erfaßter Kriterien. Sie hängen unlöslich mit außerempirischen Grundentscheidungen des Forschers zusammen. Es läßt sich von vornherein vermuten, daß Historiker mit verschiedenen Grundeinstellungen zu den Problemen des sozialen Lebens auch verschiedene Stoffe als positiv oder negativ beachtlich ansehen und demgemäß zu Gegenständen der Forschung erheben. Das rein Quantitative für sich allein kann ja als Ausgangspunkt der Auslese niemals in Frage kommen. Diese »weltanschauliche« Bedingtheit der Auslese braucht kein Nachteil zu sein. Weichen die Grundentscheidungen der Forscher voneinander ab, so führt eben dies nicht nur zu Spannungen, sondern auch zu gegenseitiger Anregung. Das sozialgeschichtliche Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung wird wie jede echt wissenschaftliche Einrichtung um die Wahrheit und nur um sie bemüht sein. Seine Fragestellungen indessen werden von dem befruchtet sein, was letztlich den Sinn der ganzen Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung und aller verwandten Einrichtungen ausmacht. Jede an dem Streben nach wissenschaftlicher Wahrheit orientierte Mitarbeit wird willkommen sein.

Im einzelnen wird das Programm des Archivs für Sozialgeschichte in vieler Hinsicht demjenigen des *Grünberg*schen Archivs entsprechen. Es wird mit besonderem Nachdruck der Geschichte der deutschen und europäischen Arbeiterbewegung nachgehen, wobei das Wort Arbeiterbewegung in einem sehr weiten

Sinn gemeint sein soll. Es wird also auch zu untersuchen sein, wieweit man heute, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, noch von einer Arbeiterbewegung sprechen kann. Die Geschichte vergleichbarer sozialer Bewegungen und Theorien in Amerika und der Sowjetunion sowie die Geschichte der sozialen Bewegungen, Organisationen, Ideen usw., in nach dieser Richtung besonders interessanten Entwicklungsländer wird in vergleichenden Betrachtungen und für sich gesehen Gegenstand der Abhandlungen, Berichte und Dokumentenveröffentlichungen des Archivs sein. Es wird auch interessieren, in welcher Weise Sozialgeschichte und besonders Zeitanalyse im unterrichtlichen Schrifttum der verschiedenen Länder geboten wird; ein Forschungsgebiet, dem sich der Herausgeber des Archivs seit langem mit besonderer Energie gewidmet hat. Hierbei wird auch der bedrohlichen Verfälschung der geistigen Vorgänge im Leben der deutschen Arbeiterschaft entgegengewirkt werden, die heute mit einem erheblichen Aufwand in dem unter Sowjeteinfluß stehenden Teil Deutschlands betrieben wird. In gleichem Maße werden solche Verfälschungen Gegenstand der Kritik dieses Archivs sein, soweit sie in anderen Teilen der Welt, so auch in der Bundesrepublik, anzutreffen sind.

Gerhard Weisser
*Vorsitzender des Vorstandes
der Friedrich-Ebert-Stiftung*